



Bernd Hillebrand / Jürgen Sehrig

# **Soziale Arbeit und Pastoral – neu verbunden**

Auf dem Weg zu einer sozialraumorientierten  
Vernetzung

Matthias Grünewald Verlag



Gedruckt mit finanzieller Unterstützung durch die Erzbischof Hermann Stiftung  
(Freiburg)



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2023 Matthias Grünewald Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.grunewaldverlag.de](http://www.grunewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: © Jürgen Sehrig  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7867-3325-6

# Inhalt

Einleitung .....	9
------------------	---

## Anwege

1. Gesellschaftsanalytische Wahrnehmungen .....	15
1.1 Soziale Wende im Raum-Zeit-Diskurs .....	15
1.1.1 Relationalität von Räumen .....	15
1.1.2 Logik der Räume .....	19
1.1.3 Raum als Sozialraum .....	22
1.1.4 Relevanz und Konsequenz .....	24
1.1.5 Phänomenologische Perspektive .....	26
1.1.6 Soziologische Perspektive: Lebensraum – Sozialraum – Organisationsraum .....	27
1.2 Netzwerkansatz in einer liquiden Spätmoderne .....	29
1.2.1 Gegenwärtige Verflüssigung .....	30
1.2.2 Erwartungen an Organisationen .....	33
1.2.3 Favorisierung eines Netzwerkansatzes angesichts einer fluiden Gesellschaft .....	35
2. Pastoraltheologischer Zugang zum Raum .....	41
2.1 Reaktion der Pastoral auf eine fluide Gesellschaft als „Kirche unter Menschen“ .....	41
2.2 Theologische Grundlegung einer Pastoral im Raum .....	46
2.2.1 Gott im Raum .....	47
2.2.2 Schöpfungstheologische Entgrenzung im relationalen Raum .....	49
2.2.3 Inkarnationstheologische Menschwerdung im Raum .....	51
2.2.4 Gnadentheologischer Pastoralraum .....	53
2.2.5 Gott im Sozialraum .....	54

3. Sozialarbeiterischer Zugang zum Raum .....	61
3.1 Grundauffassungen in der Sozialen Arbeit .....	61
3.1.1 Emanzipatorische Ausrichtung und Mandatierung Sozialer Arbeit .....	63
3.1.2 Compassion .....	65
3.1.3 Befähigungsgerechtigkeit .....	66
3.1.4 Das Angebot alternativer Lebenserfahrungen .....	68
3.2 Sozialraumorientierung als Handlungskonzept Sozialer Arbeit	70
3.2.1 Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit .....	70
3.2.2 Das Handlungskonzept der Sozialraumorientierung und seine Prinzipien .....	76
4. Zwischenfazit: Doppelter Beitrag zu einer neuen sozialen Verbundenheit .....	81

## Grundlegungen

5. Erkenntnistheoretische Grundlagen für ein Handeln im Raum aus sozialphilosophischer, theologischer und soziologischer Perspektive	91
5.1 Anerkennung und Resonanz .....	91
5.2 Existenzphilosophischer Zugang zum Fremden – „nicht ohne die anderen“ .....	97
5.3 Umgang mit dem Fremden als Verstehensprozess .....	99

## Konzeptionelles

6. Vernetzung im Sozialraum .....	107
6.1 Prinzipien der Sozialraumorientierung als Handlungskonzept in der Sozialen Arbeit .....	107
6.2 Theologische Kriterien eines sozial-diakonischen Handelns im Sozialraum .....	112
6.2.1 Genealogie von Formationen diakonischen Handelns .....	113
6.2.2 Doppelstruktur eines wechselseitigen Begegnungsprozesses .....	114

6.2.3	Hilfe und Solidarität in personaler Begegnung als sozial- diakonisches Handeln .....	116
6.3	Verbindendes und Unterscheidendes in der Vernetzung von Sozialer Arbeit und Pastoral .....	128
6.3.1	Interkulturalität und normative Grenzen .....	128
6.3.2	Religiosität als Ressource .....	133
6.3.3	Nachhaltigkeit als gemeinsames Interesse .....	144
6.3.4	Solidarität und lokale Verantwortungsgemeinschaften ....	148
6.3.5	Relationalität und Begegnung .....	154
6.3.6	Politisches Agieren und Intervenieren .....	159
7.	Relationale Konstellationen: ein Dialog .....	165
 Konkretionen		
8.	Praktische Schritte zu einem sozialraumorientierten Projekt .....	177
8.1	Intervention im Sozialraum .....	177
8.2	Kooperationsvereinbarung als Besiegelung eines Beziehungsgeschehens .....	190
8.3	Kriteriologische Impulse für die Entwicklung von sozial- pastoralen Ideen .....	192
9.	Konkretionen .....	195
9.1	Projektplattform „Lebensqualität durch Nähe“ .....	195
9.2	Sozialraumorientierung im städtischen Raum: Ökumenische Kirche Maria Magdalena in Freiburg-Rieselfeld .....	198
9.3	Caring Community in Eichstetten am Kaiserstuhl .....	201
9.4	Quartiersarbeit im Stadtteil Freiburg-Weingarten .....	203
9.5	Sozialräumliche Präsenz in Duisburg Marxloh .....	206
9.6	Vernetzte Präsenz in St. Maria Stuttgart .....	210
 Nachwort .....		
213		
 Abkürzungsverzeichnis .....		
215		

Literaturverzeichnis ..... 216

## Einleitung

Dieses Buch ist Ausdruck eines Dialogs. Die Botschaft dieses Dialogs drückt sich allein schon in der Art aus, wie wir geschrieben haben: In einem gemeinsamen Schaffensprozess haben wir als Autoren einen pastoraltheologischen und sozialarbeitswissenschaftlichen Blick auf soziale Räume gerichtet und uns gefragt, welche Prägungen, Theorien und Interventionsformen jede Disziplin dazu beitragen kann, um miteinander im Gemeinwesen wirksam zu werden. Es geht um Verbindendes und Trennendes, um Eigenheiten jeder Fachdisziplin, es geht aber auch um die Identifikation eines gemeinsamen Bodens, eines gemeinsamen Arbeitsverständnisses, auf dem die Pastoral und die Soziale Arbeit in sozialen Räumen Bedürftigkeit erkennen, Ressourcen mobilisieren, auf Gesellschaft und Politik einwirken und Formen der Hilfe auf den Weg bringen können.

Dabei sollen Unterschiedlichkeiten in den Zugängen nicht nivelliert werden, denn in der Verschiedenheit liegt ja geradezu eine Chance. Deshalb plädieren wir mit diesem Buch für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit in sozialen Räumen, hier insbesondere zwischen der Pastoral und der Sozialen Arbeit. Wir zeigen konkrete Möglichkeiten auf, wie lose kooperierend zwischen verschiedenen Institutionen oder in einem Team bei einem Träger zusammengearbeitet werden kann – z. B. in einem Mehrgenerationenzentrum.

Unsere unterschiedlichen Blickwinkel drücken sich im Text in verschiedenen Fachsprachen aus. Manche Kapitel wurden ausschließlich aus sozialarbeiterischer oder aus pastoraltheologischer Perspektive geschrieben, andere entstanden gemeinsam, so dass hier die dialogische Anlage dieses Buches auch in den miteinander verwobenen Absätzen ablesbar ist.

Soziale Räume mit all ihren Baulichkeiten, mit ihren Bedeutungen, mit ihrer Geschichte und auch mit ihren virtuellen Ausdehnungen z. B. in Chatrooms zu gestalten, muss unserer Ansicht nach sowohl die Pastoral also auch die Soziale Arbeit beschäftigen. In der Studie „Raumpotentiale für eine gemeinwohlorientierte, klimagerechte und ko-produktive Stadtentwicklungspraxis in wachsenden Großstädten“<sup>1</sup> werden aktuelle gesellschaftliche Megatrends aufgezeigt, auf die alle Akteur:innen reagieren sollten: So werden Digitalisierung, Verkehrswende und Religiositätswandel städtische Flächen in den Kategorien Handel, Arbeit, Mobilität und Religion

---

<sup>1</sup> Rettich et Tastel, 2020.



deutlich beeinflussen. Am Beispiel Hamburg prognostiziert die Studie bis 2030 für Kauf- und Warenhäuser, Parkhäuser, stationären Einzelhandel und für Gemeindehäuser und Kirchen einen Rückgang des Flächenbedarfs von je 10–14 Prozent, bei Tankstellen und Kinos sogar 33 bzw. 41 Prozent. Die Nutzung der Innenstädte wandelt sich, besonders nach der Corona-Pandemie. Freiwerdende Flächen müssen neu gestaltet und genutzt werden, z. B. durch neue Wohnformen in der Innenstadt, Grünflächen, Gründerzentren, Handwerkerhöfe, Mobilitätsstationen und interkonfessionelle Räumlichkeiten.<sup>2</sup> In dieser neuen Gründerzeit, die ja nicht nur die Innenstadtzentren, sondern auch die ländlichen Kommunen und in besonderem Maße virtuelle Räume betrifft, müssen sich gemeinwohlorientierte Akteure: innen rechtzeitig vernetzen und die Planungen mitgestalten.

Die hinter diesen Entwicklungen stehenden gesellschaftlichen Prozesse beschreiben wir in Kapitel 1. Mit einem differenzierteren Raumverständnis, das sich über gegenständliche Räume hinaus auf Beziehungs- und Möglichkeitsräume ausdehnt, zeigen wir auf, wie sich politische und sozialökonomische Verhältnisse in Räumen ausdrücken. Netzwerke als gestaltende Kräfte in unserer Gesellschaft können Ansatzpunkte zur Veränderung bieten, gerade auch Netzwerke unter Beteiligung wichtiger gesellschaftlicher Kräfte, wie der Kirchen und der Sozialen Arbeit. Dementsprechend werden in Kapitel 2 pastoraltheologische Grundlagen einer Theologie im Raum und Zugänge skizziert, durch die sich die Pastoral mit einem offenen Verständnis über die eigenen Strukturen hinweg in eine fluiden Gesellschaft mit sozialräumlichen Kontexten einbringen sollte. In Kapitel 3 werden die Grundauffassungen der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum dargestellt, die ein politisch reflektiertes Handeln im Sozialraum begründen. Was in Kapitel 2 und 3 immer wieder anklang, wird in einem Zwischenfazit in Kapitel 4 präzisiert: es geht um die Identifikation gemeinsamer Ansatzpunkte von Pastoral und Sozialer Arbeit, die ein Zusammenwirken in sozialen Räumen begründen können.

Darauf aufbauend identifizieren wir in Kapitel 5 gemeinsame, verbindende Grundlagen für ein Engagement in sozialräumlichen Kontexten. Begriffe, wie Verstehen angesichts des Fremden im Anderen, Anerkennung, Begegnung und Resonanz, werden aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, um sie dann in den folgenden Kapiteln im Hinblick auf die Umsetzung zu beleuchten. So beschreibt

---

<sup>2</sup> Vgl. Matzig, 2023.

Kapitel 6 zunächst relevante Konzepte aus sozialarbeiterischer und sozialtheologischer Sicht und überprüft sie im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit für ein vernetztes Arbeiten im Sozialraum. Dieser Differenzierungsprozess, der den ganzen Schaffensprozess für dieses Buch durchzieht, verdichtet sich in Kapitel 7 in einem Dialog von uns als Autoren und Vertretern der Theologie und Sozialarbeitswissenschaft. Es steht hier die Frage im Raum, welche spezifischen, unverwechselbaren Beiträge jede Disziplin bei einer Kooperation oder gar beim interdisziplinären Arbeiten im Team konkret bietet, und wo aber auch Begrenzungen zu berücksichtigen sind. Mit planerischen Konkretionen werden in Kapitel 8 Kriterien und Instrumentarien für sozialräumliches Arbeiten skizziert, angereichert mit Querverweisen auf vertiefendes Material, und in Kapitel 9 schließen exemplarisch Projekte an, in denen Vernetzungen und Kooperationen zwischen Pastoral und Sozialer Arbeit verwirklicht und gelebt werden sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum.

In der Verschiedenheit unserer Zugänge mit ihren unterschiedlichen Fundierungen, Sichtweisen und Zugängen heben wir die Chancen hervor und zeigen aber auch Grenzen auf. Diese Spannung bietet Raum für engagierten Diskurs, kreative Kontraste und erweitert die Möglichkeiten des Handelns in sozialräumlichen Kontexten. Diesem Ziel widmen wir dieses Buch.

Letztlich kam die Zusammenarbeit von uns beiden, Jürgen Sehrg und Bernd Hillebrand, durch den Studiengang Angewandte Theologie und Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Freiburg zustande, in dem wir beide lehrten. Mit diesem Studiengang sollen Studierende für die Kooperationsmöglichkeiten im Sozialraum sensibilisiert und vorbereitet werden. Daher sei diesem Studiengang und den Studierenden selbst gedankt, die uns in einen gemeinsamen Erfahrungsraum gebracht haben. Wir haben sehr vom Diskurs mit unseren Kolleg:innen im Studiengang Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule Freiburg profitiert. Dies findet seinen Niederschlag in verschiedenen Fundstellen und Verweisen im Text. Sehr wertvoll war für uns der Austausch mit dem Kollegen Dirk Oesselmann an der Evangelischen Hochschule Freiburg, da wir dort sehr ähnliche Denkrichtungen entdeckten. Außerdem wollen wir uns bei Ingrid Hable, MA, und dem Studierenden Martin Bauer bedanken, die uns in der Endredaktion wichtige Dienste geleistet haben. Auch sagen wir Dank an den Lektor Volker Sühs im Grünewaldverlag für

die zuverlässige Unterstützung. Schließlich bedanken wir uns bei der Erzbischof Hermann Stiftung für die großzügige Unterstützung.

*Im Mai 2023*

*Bernd Hillebrand*

*Jürgen Sehrig*

Anwege



# 1. Gesellschaftsanalytische Wahrnehmungen

*Bernd Hillebrand und Jürgen Sehrig*

Unser Blick beginnt nicht mit dem je eigenen Fach der Theologie oder der Sozialen Arbeit, sondern wendet sich hin zu einer Analyse gesellschaftlicher Raumdiskurse. Durch das Phänomen der Digitalisierung werden analoge Räume auf digitale hin entgrenzt. Aber auch eine plurale und diverse Gesellschaft kann nicht mehr auf alte Stabilitäten und Selbstverständlichkeiten zurückgreifen. Formen, Orte und Zeiten sozialer Interaktion verändern sich. Fast unüberschaubare Transformationsprozesse bestimmen die Gesellschaft in allen Segmenten.

Dieser Betrachtung soll zunächst Platz eingeräumt werden. Ein besonderer Fokus liegt im ersten Schritt auf dem Wandel von Raum-Zeit-Konstellationen, der mit Bezug auf einschlägigen Autoren beschrieben wird. Ein daraus folgender Schritt wendet den Blick auf die Logik des Netzwerks, das eine angemessene Form zu sein scheint, auf die gesellschaftlichen Verflüssigungen und Transformationen zu reagieren.

## 1.1 Soziale Wende im Raum-Zeit-Diskurs

Ohne den Begriff des Raumes lässt sich ein soziologischer und infolgedessen ein sozialarbeiterischer sowie ein pastoraler Diskurs fast nicht mehr führen. Räume sind der Verwirklichungsort und der interkulturelle Aushandlungsort von Leben und Lebensgestaltung. Insofern sind es hochexistenzielle Orte, die sich gegenwärtig sozial und zeitlich neu konstituieren.

### 1.1.1 Relationalität von Räumen

Dass der Mensch das Maß aller Dinge ist, geht auf den antiken Philosophen Protagoras zurück. Mit diesem Grundsatz schreibt Protagoras dem Anthropozentrismus eine gewisse Priorität zu.<sup>3</sup> Dem

---

<sup>3</sup> Vgl. Enxing, 2022, 19–27.

Einsatz für Menschen nach dem Prinzip der Personalität,<sup>4</sup> vor allem für Menschen, deren Würde gefährdet ist, sehen sich sowohl die Soziale Arbeit als auch die Kirchen verpflichtet. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht der Mensch. Dieses Bemühen steht in der Postmoderne im Kontext einer gewissen Relativierung der Ausnahmestellung des Menschen. Zum einen übertrifft der Mensch in seinen humanen und technischen Möglichkeiten viele andere Lebewesen des Globalen, zum anderen bewahren seine kognitiven Möglichkeiten nicht vor sinnlosen Kriegen oder Umweltzerstörung.

In dieser Spannung von „Größe und Elend des Menschen“<sup>5</sup> hat sich im Nachgang der Industrialisierung der Kapitalismus als leitendes und vorherrschendes Prinzip entwickelt und ist auch prägend für das soziale Zusammenleben. Die Dialektik zwischen Entwürdigung des Menschseins und menschlicher Arroganz gegenüber dem Schutz von Klima, Mensch und Natur stellt einen unhinterfragten Anthropozentrismus radikal in Frage. Nicht einmal der Humanismus hat es geschafft, eine neoliberale Entsorgung „unbrauchbarer“ Menschen aufzuhalten.<sup>6</sup> Einen wesentlichen Faktor spielen dabei die Mechanismen und Logiken des Kapitalismus.

Grenzenloses Wachstum, das zum Wesen des Kapitalismus gehört, verhindert nach Lothar Böhnisch Innehalten und eine der Nachhaltigkeit verpflichtete Politik.<sup>7</sup> Durch die ökonomische Entgrenzung von Zeit, von Arbeit, von Bildung und Lernen, durch das Herauslösen des Menschen aus gesellschaftlichen Bindungen wird Scheitern individualisiert, denn es wird eher in der mangelnden Flexibilität der einzelnen Person gesehen.<sup>8</sup> Dadurch werden soziale Risiken und Bewältigungszwänge ins Private verschoben und der viel berufenen Selbstorganisation des Individuums zugeschoben.<sup>9</sup> Denjenigen, die an der Dynamik der kapitalistischen Gesellschaft scheitern, wird somit soziale Anerkennung verwehrt. Die Erfahrung sozialer Entwertung geht mit dem Verlust an persönlicher Selbstachtung, z. B. in Form von Scham, einher.<sup>10</sup> Individuelle psychosoziale und gesellschaftliche Hilflosigkeit wird in „*paragesellschaftli-*

---

<sup>4</sup> Personalität ist ein Prinzip der katholischen Soziallehre: vgl. Baumgartner, 2004, 265–269.

<sup>5</sup> Vgl. Pascal, 2021.

<sup>6</sup> Vgl. Mette, 2012, 197–220.

<sup>7</sup> Böhnisch, 2021, 41.

<sup>8</sup> Böhnisch, 2021, 23 f.

<sup>9</sup> Böhnisch, 2021, 31.

<sup>10</sup> Honneth, 1994, 217 ff.

*che[n] Sphären* abgespalten, die sich außerhalb der gesellschaftlichen Normalitätszonen entfalten, aus deren Abspaltungen heraus sie aber entstanden sind, auf die sie zurückwirken und sie durchziehen. Sie gehören zur Gesellschaft, die sie aber nicht wahrhaben will.<sup>11</sup> Soziale Erwartungen an familiäre Fürsorglichkeit, berufliche Mobilität und Leistungsfähigkeit usw. werden zwar hochgehalten, aber das Scheitern an diesen Erwartungen wird als individuelles Versagen etikettiert und bearbeitet.

Der kapitalistische Optimierungs- und Steigerungsspirale entwürdigt Menschen nicht nur, sondern macht sie durch Exklusionsmechanismen überflüssig. Sie sind also in ihrem Existenzrecht gefährdet. Wo auf der einen Seite Menschen ihre auf menschlich-herausragende Würde basierende Seinsberechtigung verlieren, sind sie auf der anderen Seite im Anthropozän vermutlich die Ursache für eine kaum aufhaltbare Klimakatastrophe.

Die neoliberale Menschheitsoptimierung mündet in der Postmoderne in einen den Menschen übersteigenden „Transhumanismus“. Fast unbegrenzte technische Möglichkeiten im Bereich der Nano- und Biotechnologie, der Gentechnik und der digitalen Speicherung von Bewusstseinszuständen verlängern *fiktional* in Richtung auf ein von seinen räumlichen und zeitlichen Grenzen befreites „übermenschliches“ Wesen hin. Grenzen und Beschränkungen unserer Erde, die auf dem Gebiet der Demographie, des Klimas und der Energieversorgung eklatant sichtbar werden, zeigen hingegen ökologische Bewegungen auf. Diese eher globalisierungs- und finanzkritischen Bewegungen bringen eine soziale Dimension ein, ohne die eine ökologische Katastrophe nicht abzuwenden sein wird. Dennoch werden auch die technischen Möglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles entscheidend sein.

Beide Orientierungen beschäftigen sich mit der Zukunft des Menschen und zeigen gleichzeitig auf, dass sie eine Entgrenzung des Menschen voraussetzt. Es geht nicht ohne die Sozialität des Menschen, aber der Mensch ist nicht mehr alleiniger Mittel- und Höhepunkt der Geschichte. Eine kontextuelle Betrachtung des Menschen wird notwendig, die nicht nur das Wohl des Menschen, sondern auch seinen Kontext zum Ziel hat, dem eine eigene ontologische Berechtigung zukommt. Es geht dabei um eine neue Bewusstwerdung einer sozio-kulturellen Bedingtheit, die das Wohl und die Sorgenotwendigkeit des Menschen in den Blick nimmt, und eine kosmovisionäre

---

<sup>11</sup> Böhnisch, 2021, 11. (Hervorhebung im Original).



Perspektive, die die Bedingungen und Grenzen irdischen Lebens thematisiert.<sup>12</sup>

Diese beiden Dimensionen nimmt im Besonderen die Theologie der Befreiung auf. Nicht nur eine kontextuelle Betrachtung zeichnet sie aus, sondern eine Diversifizierung der Kontexte, die sich mit kulturellen und ökonomischen, heteronormativen und ökologischen Aspekten beschäftigt. Außerdem gehören zu ihren zentralen Themen die Auseinandersetzung mit Entkolonialisierung und die Thematisierung von Unterdrückungs- und Machtmechanismen. Dabei entgrenzt die Theologie der Befreiung die Kirche über ihre institutionelle Verfasstheit hinaus und fühlt sich mehr der Option für die Armen als dem kirchlichen System verpflichtet.<sup>13</sup>

In neu zu entwickelnden Zugängen wird der Mensch aus einer einseitigen Zentrierung heraus entgrenzt und gleichzeitig als kontextuelles Wesen neu in Blick genommen. Mensch und Umfeld befinden sich nicht mehr nur an Orten, sondern in Räumen. Lebensüberzeugungen und Lebensgestaltung setzen ein Denken in Räumen voraus. Daher fordern die angeführten kontextuellen Betrachtungen einen Raumdiskurs, der an den sogenannten *spatial turn* anschließt, der auch als *topographical* oder *topological turn* diskutiert wird. Räume sind mehr als nur Rahmenbedingungen. Räume sind die „Möglichkeit einer nachbarschaftlichen Verhältnishaftigkeit, einer auf Ordnung richtbaren wie gerichteten Inbezugsetzung dynamisierender Relationierung“<sup>14</sup>. Räume sind also auf Beziehung angelegt, in ihnen werden Beziehungslinien gezogen. Gleichzeitig sind Räume „anthropologischen Akten der Raumaneignung“<sup>15</sup> unterworfen. Im Raum passiert eine Positionierung zwischen Nähe und Distanz, Vertrauen und Misstrauen, Innen und Außen.

Der *spatial turn* erfuhr mit dem Thema der Räumlichkeit vor allem in den Kultur- und Geisteswissenschaften eine starke Resonanz. In jüngerer Zeit wird ihm allerdings der Begriff des *topographical turns* vorgezogen, weil darin das Einschreiben in einen Raum deutlicher zum Ausdruck kommt. Denn es finden sich im Raum „Normen und Werte, Überzeugungen und Utopien, subjektives Erleben und soziale Erwartungen“<sup>16</sup>, die sich gleichsam in den Raum eingeschrieben haben. In den Räumen bilden sich Raum und Zeit ab. Dazu finden

---

<sup>12</sup> Vgl. Kießling, 2022.

<sup>13</sup> Vgl. Silber, 2021, 297–308.

<sup>14</sup> Mahler, 2015, 17–29, 18.

<sup>15</sup> Ebd., 19.

<sup>16</sup> Bründl et al., 2021, 11.

sich sowohl Raum- als auch Zeitdiskurse, die das Sein und das Handeln in Räumen neu aufschließen können.

### 1.1.2 Logik der Räume

Michel de Certeau, der Orte und Räume grundsätzlich unterscheidet, bestimmt den Raum als kreativen Handlungsraum, der sich vom eher stabilen und statischen Ort abgrenzt.<sup>17</sup> Der Raum verliert dadurch eine gewisse Objektivität und findet sich in der alltäglichen Lebenswelt als Banales, Diffuses oder Widersprüchliches.<sup>18</sup> Daran schließt Henri Lefebvre mit seinen Überlegungen zum Raum als Produkt an, das einen Akt des Lebens darstellt. Der Raum ist bei ihm relational und wird durch soziale Prozesse bedingt und produziert. In soziale Prozesse sind jedoch nicht nur Personen, sondern auch Dinge involviert.<sup>19</sup> Daher ist ein sozialer Prozess ein komplexes Geschehen, das Lefebvre in einer Unterscheidung von drei Raumdimensionen zu charakterisieren versucht. In seiner Analyse gibt es drei verzahnte Dimensionen sozialer Raumproduktion. Zunächst spricht er vom „l'espace perçu“ als dem wahrgenommenen Raum. Der zweite Raum beschreibt das Konzept des Raumes als „l'espace conçu“, des gestalteten Raumes, und schließlich überschreitet der dritte Raum die ersten beiden im Korrelat als „l'espace vécu“, dem Lebensraum.<sup>20</sup> Mit diesen drei Dimensionen werden wir uns noch weiter beschäftigen.

Seit der Raum in den Sozial- und Kulturwissenschaften am Ende des 20. Jahrhunderts enorm an Bedeutung gewonnen und im spatial turn mit unterschiedlichen Raumkonzepten und Theorieentwürfen in Verbindung gebracht wurde, kommt auch in der Theologie kaum ein Diskurs noch ohne diesen Bezug aus. Gerrit Spallek warnt jedoch mit Gerhard Hard vor „schwindelerregendem Räumeln und einer Raumfalle“<sup>21</sup>. Zwei Gefahren führt er dabei ins Feld: zum einen die Gefahr „einer Autosuggestion, dass plötzlich allem, was mit Räumen zu tun hat, höchste gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz zukomme; sowie einer zumindest unterschwellig – längst überholt

---

<sup>17</sup> Vgl. Certeau, 1988, 218.

<sup>18</sup> Vgl. Spallek, 2021, 113 ff.

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch die Soziologie von Latour, der in seiner Akteur-Netzwerk-Theorie gerade diese Verknüpfung elementar herausarbeitet: Latour, 2017.

<sup>20</sup> Vgl. Lefebvre, 2000, 46–57.

<sup>21</sup> Spallek, 2021, 127.

geglauten – Reontologisierung des Raumes, durch die der Raum zu einer Art Offenbarungsort wirklicherer Wirklichkeit werde“<sup>22</sup>.

Leitend im aktuellen Diskurs des *spatial turns* ist nach wie vor die relativ späte Rezeption von Henri Lefebvre im anglo-amerikanischen Sprachraum durch den Sozialgeographen Edward Soja. Auf ihn gehen sowohl der Begriff des *spatial turns* als auch die relationale Wende im Raumdiskurs zurück. Nicht mehr der Raum wird auf die Menschen bezogen, sondern die Menschen auf den Raum. Der Raum wird zur sozialen Raumproduktion. In seiner Publikation *Thirdspace*<sup>23</sup> interpretiert er den Ansatz Lefebvres einer dreidimensionalen gesellschaftlichen Raumproduktion. Als räumliche Praxis versteht Lefebvre den physisch erfahrbaren Raum, den Soja als *firstspace* bezeichnet. In diesem Raum entstehen durch Aushandlungsprozesse und soziale Interaktion Wissen und Macht. Dadurch bildet sich eine gewisse Raumordnung, die Soja als *secondspace* bezeichnet. Der *secondspace* steht in direkter Abhängigkeit vom *firstspace*, da es ihn ohne ersteren nicht gibt. Der dritte Raum, der *thirdspace*, unterscheidet sich von den ersten beiden, da er einen Raum der Repräsentation meint. Er überschreitet die ersten beiden und bildet in einem abduktiven<sup>24</sup> Geschehen einen gelebten Raum neuer Möglichkeiten. In ihm bildet sich also das konkrete Zusammensein der Menschen, das auf völlig neue und unerwartete Art und Weise mit Leben erfüllt wird.

Der *thirdspace* stellt als abduktives Geschehen einen Raum der Transzendenz und der Transformation dar. Soja schreibt ihm ein Potenzial von Veränderung, Befreiung und Emanzipation zu.<sup>25</sup> Der *thirdspace* als Deutungs- und Analysekonzept Sojas erfuhr inzwischen unterschiedliche Rezeptionen und Transformationen. Beispielsweise wurde der *Dritte Raum* von dem postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha aufgegriffen, der ihn im Kontext interkultureller Identitäten interpretiert. Bhabha meint dabei mit dem *Dritten Raum* nicht „[...] den Zwischenraum dialogischer Begegnungen, sondern er dekonstruiert fixe Identitäten als hybride Verwischungen“<sup>26</sup>. Der *Dritte Raum* eröffnet sowohl bei Bhabha als auch bei Soja einen Wandlungsraum, der festgelegte Machtverhältnisse und he-

---

<sup>22</sup> Spallek, 2021, 127.

<sup>23</sup> Soja, 1996.

<sup>24</sup> Abduktiv meint hier im Rekurs auf Charles Sanders Peirce einen Erkenntnisprozess, der weder induktiv noch deduktiv vollzogen werden kann. Im abduktiven Prozess geschieht auf kreative Weise ein Überschreiten des Vorliegenden auf ein Neues hin.

<sup>25</sup> Vgl. Soja, 1996, 68.

<sup>26</sup> Sander, 2013, 91–110.

gemoniale Konstruktionen entlarvt und einen Raum der Veränderung aufzeigt. Festgeschriebene Raumdiskurse, identitäre Raumbildungen und angstgeprägte Identitäten können auf einen *Dritten Raum* hin überschritten werden und schaffen eine neue kommunikative Grundlage gemeinsamen Lebens.

Der Raum steht dem Menschen also nicht als sterile Größe gegenüber, sondern er ist Teil einer sozialen Raumproduktion, die in einem sozialen Zueinander von *First Space* und *Second Space* geschieht. Zwischen dem konkreten Zusammenleben der Menschen und dem konkreten Raumwirken produziert sich der Raum im Raum.

Der alttestamentliche Theologe Klaus Bieberstein bringt den dargestellten Raumdiskurs in einen Raum-Zeit-Bezug und stellt fest, dass historische Orte bedeutungstragend sind und mehr als archäologische Realien darstellen. Er zeigt auf, wie Erinnerungslandschaften immer wieder neu medial inszeniert werden und dabei gerade unräumliches Symbolwissen räumlich repräsentiert wird. Bieberstein nennt dieses Unterfangen eine „Semiotisierung realer Räume“<sup>27</sup>. Die wahrnehmbaren und neu inszenierten Landschaften sind Erinnerungsräume, die als Zeichen einen identitätsstiftenden Vergangenheitsbezug einer Gruppe oder Kultur sichtbar machen. Im Laufe der Zeit erfahren solche Orte eine andauernde Überschreibung im Sinne eines aktualisierten Bedeutungsbezugs. Interessant ist, dass dabei eine Semiotisierung einer ganzen Landschaft stattfinden kann, die einzelne semiotische Räume miteinander verknüpft und zu einer „Zeichenlandschaft“<sup>28</sup> zusammenführt.<sup>29</sup>

Zum sozialen Raumdiskurs tritt somit ein zeitlicher Aktualisierungsdiskurs, der eine ständige Überschreibung des Bekannten umfasst, das innovativ konnotiert und inhaltlich neu aufgeladen wird.

Die möglichen Bedeutungshorizonte von Räumen sind allerdings in der Spätmoderne nicht mehr stabile Verräumlichungen, sondern verflüssigte Semiotisierungen kultureller Erinnerungsräume.<sup>30</sup> Michael Schüßler spricht hier von einem Zeitdispositiv der Gegenwart, in dem sich die Bedeutung von Räumen im Ereignis zeigt.<sup>31</sup> Die je eigene Deutung des Raumes bildet sich aus dem verzahnenden Zueinander einer räumlichen Erinnerungslandschaft und einem sich

---

<sup>27</sup> Bieberstein, 2007, 3–39, 7.

<sup>28</sup> AaO., 7.

<sup>29</sup> Vgl. Bründl et al., 2021, 12–18.

<sup>30</sup> Vgl. Schüßler, 2021, 195 f.

<sup>31</sup> Vgl. Schüßler, 2021, 196.

ereignenden Bedeutungshorizont, das sozial ausgehandelt werden muss. Aus dieser Beziehungskonstellation ergeben sich die Landschaften der Gegenwart, in denen sich Menschen sozialräumlich begegnen.

### 1.1.3 Raum als Sozialraum

In den Überlegungen dieses Buches steht der Raum als sozialraumorientierte Vernetzung zwischen Pastoral und Sozialer Arbeit im Mittelpunkt. Was ist in diesem Kontext mit „Sozialraum“ gemeint? Die bisher dargelegten Entwicklungen zu einem Raumverständnis in der Spätmoderne konkretisiert Martina Löw mit ihrer Raumsoziologie zu einem relationalen Raumverständnis, nach dem „Räume für Menschen nur dadurch zu Räumen werden, als sie als soziale Gebilde hergestellt werden müssen. Im Moment der Platzierung bilden wir Relationen zwischen Dingen (und Klassen von Dingen) mit dem Ergebnis, dass wir diese Dinge oder Elemente (den Tisch, die Tür, die Kirche, die Linien auf der Karte einer Region) zu einer Gestalt verbinden. Soziologisch gesehen ist das weder ein einfacher kognitiver Akt noch ein reines Wahrnehmungsphänomen, sondern geschieht sozial vorstrukturiert durch Institutionen, Konventionen und Diskurse.“<sup>32</sup> Martina Löw schließt somit an die vorausgegangenen Überlegungen zum *spatial turn* an, der gerade die relationale Strukturierung des Raumes beschreibt. Soja geht über diese rein relationale Beschreibung noch hinaus, indem er das reziproke Verhältnis zum physischen Raum erschließt.

In ihrem Band beschäftigen sich Martina Löw und Gabriele Sturm mit der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen einem Raumverständnis als *Behälterraum* und einem Verständnis von Raum als *Beziehungsraum*.<sup>33</sup> Ein Behälterraum umfasst nach Martin Becker z. B. „Möbel, Menschen, Gerüche etc. in einem Saal bzw. Gebäude, Straßen, Plätze, Menschen und Lärm in einem Stadtteil“, wohingegen im Beziehungsraum „ausgehend von den ‚Gegenständen‘ (z. B. Menschen, Aktionen, physische Körper, Organisationen, Regeln, Weltbilder) das Ergebnis der Beziehungen zwischen diesen ‚Gegenständen‘ beschrieben“ wird.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Löw, 2015.

<sup>33</sup> Vgl. Löw et Sturm, 2005, 12.

<sup>34</sup> Vgl. Becker, 2020b, 16 f.

Raum wird also geschaffen durch die Verknüpfung von sozialen Gütern, Lebewesen und anderen Raumelementen. Raum wird aber auch geschaffen durch das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen, durch Symbole und Markierungen, mit denen ihr Zusammenspiel kenntlich gemacht wird. Damit konstituieren sich in Räumen auch Macht- und Herrschaftsverhältnisse, etwa als Auseinandersetzungsfelder im Kampf um Anerkennung.<sup>35</sup> Will man Raumordnungen machtkritisch hinterfragen, dann müssen in der Konsequenz „soziale Ungleichheit, Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie die politischen Kämpfe um diese die zentralen Analyse-dimensionen der kritischen Sozialraumforschung“ sein.<sup>36</sup>

Aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Verfügungsmöglichkeiten kann die Konstitution von Raum als Gegenstand sozialer Aushandlungsprozesse und sozialer Konflikte im Allgemeinen sowie sozialer Benachteiligung im Besonderen betrachtet werden.<sup>37</sup> Dies kann sich sowohl in der Gestaltung von Wohn- und Arbeitsorten, in der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, in unterschiedlichem, milieuspezifischem Nutzungsverhalten als auch in administrativen Aufteilungen nach Stadtbezirken, Wahlbezirken, Kirchengemeinden, Zuständigkeiten sozialer Einrichtungen etc. niederschlagen.

Allerdings geht das bereits beschriebene Konzept des *thirdspace* über diese Auffassung hinaus. Denn in einem diskursiven Prozess werden nicht nur objektive Gegebenheiten, gesellschaftliche Machtverhältnisse, Symbole und Auffassungen reproduziert, sondern es entstehen im gelebten Raum auch Vorstellungen und Möglichkeiten, diesen Raum selbst zu transformieren.<sup>38</sup>

Dementsprechend wendet sich Martin Becker gegen eine allzu eng geführte Auffassung von Sozialraum, in der er häufig allein auf geografische oder administrative Kategorien reduziert wird. Er versteht *Sozialraum* als „sozial und räumlich strukturierte[n] Kontext [...], der von Menschen und ihren Vergesellschaftungen unterschiedlich konstruiert, produziert und interpretiert wird und zu dem Menschen in unterschiedlichen Relationen (Aufenthalt, Begegnung, Interaktion, Zugehörigkeit etc.) stehen“.<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Löw et Sturm, 2005, 16.

<sup>36</sup> Vgl. Engelke et al., 2018, 533.

<sup>37</sup> Vgl. Becker, 2020b, 18.

<sup>38</sup> Vgl. Austen, 2014, 25.

<sup>39</sup> Becker, 2020b, 19.